

**Zeitschrift:** Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA  
**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heimwesen  
**Band:** 58 (1987)  
**Heft:** 6

## Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Das Elend des Heimes – Der Widerspruch als Chance»

VSA-Kurs für Heimleiter, Heimmitarbeiter und Vertreter von Heimträgerschaften

**15./16. September 1987**

**Kursleitung: Dr iur. Heinrich Sattler**

Ist das Heim mit so vielen und schweren Geburtsgebrechen behaftet, dass es als absolut untauglicher Versuch, menschliche Gemeinschaft zu schaffen, gelten muss, der auf jeden Fall im Elend endet?

- Weil es – künstlich geschaffen – immer an seiner Künstlichkeit kranken muss, seinen künstlichen Begegnungen, seinen künstlichen Aktivitäten und Therapien, seiner professionell verabreichten Mitmenschlichkeit?
- Weil es als Gebilde mit zwei scharf getrennten sozialen Klassen, Helfer und Abhängige, nie sozial lebendig werden kann?
- Weil es das Eigentliche, die Qualität der menschlichen Begegnung, nicht vorzeigen, sie nicht beweisen kann und sich deshalb der Öffentlichkeit gegenüber und mit der Zeit auch im Selbstverständnis auf das Vorzeig- und Beweisbare konzentriert, auf die «schönen» Bauten und Möbel, das «gute» Essen, die sauberen Böden, die perfekte Organisation, den mit Spezialisten garnierten Stellenplan, die technisch perfekte Pflege, die Betreuungs-, Erziehungs- und Personaleinsatzpläne und die Kulturaktivitäten?
- Weil eine Gemeinschaft von Menschen mit allzu gleichartigen «Problemen», von «pflegebedürftigen» Betagten, von «geistigbehinderten» Jugendlichen, von «erziehungsschwierigen» Kindern, nie lebensfähig werden kann?
- Weil der Mensch nicht mehr Mensch sein kann, wenn all seine Lebensbereiche unter *einer* Organisation und an *einem* Ort vereinigt sind?
- Weil die Verwaltung immer das Lebendige abwürgt, da der Mensch etwas anderes ist, als die Summe von mehr oder weniger befriedigten Teilbedürfnissen, an die das Verwaltungsdenken anknüpft?
- Weil im Heim nur Scheinfreiheiten bleiben, bestenfalls die Freiheit, den Salat vom Buffet zu wählen, nicht aber die Freiheit, den Zimmernachbarn oder den Betreuer, der mich pflegt, oder den Erzieher, der Gute Nacht sagt, auszuwählen?
- Weil wir für die Arbeit im Heim weder genügend noch ausgebildetes noch persönlich geeignetes noch engagiertes Personal finden?
- Weil die Sozialwissenschaftler, die oft vorgeben, die geeignete Therapie für den Patienten im Heim zu kennen, meist nur in wissenschaftlichem Jargon verpackte Techno-Trivialitäten zum besten geben, da sich die eigentlichen Probleme des Menschen nicht quantifizieren lassen und sich deshalb beharrlich dem, was sich wissenschaftlich nennt, entziehen?

Ist das Heim aus diesem und tausend andern Gründen sozial nicht lebensfähig, ein Elend, das nur existiert, weil die Leistungsgesellschaft willens ist, sich von persönlichen Verantwortungen loszukaufen?

Schöpfen die, die im Heim wohnen und arbeiten, ihre Hoffnung und Kraft bestenfalls aus dem bereits etwas strapazierten Hölderlin-Wort «Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch»?

Oder zeigt sich dies Rettende konkreter, wenn wir anders fragen, wenn wir widersprechen?

Zeigt nicht die Erfahrung, dass Zwangsgemeinschaften oft zu echten Gemeinschaften wachsen? Kann nicht auch die Notwendigkeit der gegenseitigen Hilfe über eine Art Kultur der Nachbarschaft zur wirklichen Gemeinschaft werden?

Ist nicht das Heim oft eine Insel nicht nur der Sicherheit (das auch), sondern der Freiheit vor familiärem und sozialem Druck? Ist nicht die Offensichtlichkeit, in der sich im Heim gesamtgesellschaftlich gegebene Probleme stellen, eine Chance, mit ihnen bewusst umzugehen? Wird nicht das Heim so zum Beweis dafür, dass eine technische Antwort auf eine menschliche Frage immer verkehrt ist? Muss das Heim nicht – wenn es überleben soll – zu einem Ort der innern und äussern Kultur werden, wo vor allem die Kunst der Begegnung gepflegt wird, weil es offensichtlich ist, dass wir alle gottlob dazu verurteilt sind, diese Kunst zu lernen?

Kursort: Paulus Akademie, Carl-Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich  
Datum: Dienstag, 15. September/Mittwoch, 16. September 1987  
Zeit: Jeweils 09.15 bis 16.30 Uhr  
Kurskosten: Fr. 240.–  
12 % Ermässigung für TeilnehmerInnen aus VSA-Heimen mit persönlicher Mitgliedschaft  
9 % Ermässigung für TeilnehmerInnen aus VSA-Heimen  
3 % Ermässigung für TeilnehmerInnen mit persönlicher Mitgliedschaft  
Anmeldung: bis 30. August 1987 an das Kurssekretariat VSA, Seergartenstr. 2, 8008 Zürich, Tel. 01 252 47 07 (vormittags)

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt.

Die Anmeldung wird nicht bestätigt. Die Kursunterlagen und die Rechnung erhalten Sie spätestens 1 Woche vor Kursbeginn.

## Anmeldeformular («Das Elend des Heimes – Der Widerspruch als Chance»)

Name, Vorname	Name des Heims (Arbeitsort)
Adresse, PLZ, Ort	
Unterschrift, Datum	VSA-Mitgliedschaft des Heims Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/>
	Persönliche Mitgliedschaft Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/>